

Hähnel, Heymann, Humann, Hecker, Keller, Lang, Merkel, Neubert, Prager, Richter, Stiehler, Schreyer, Seydel u. a.

Geschichtsblätter sind es, die uns orientieren über die für die Gemeinde schaurigen Zeiten des 30 jährigen Krieges, denn sie berichten von einem großen Sterben im Jahre 1633, über den Einfall der Schwedischen Soldateska im Jahre 1639, über das von 1641—45 dauernde Exil zu Schwarzenberg und die dort befindlichen Gemeindeglieder, er-

zählen von Seuchen, Blattern und anderen schweren Krankheiten während der Gefangenschaft; Zeugnisse sind es auch von der Unduldsamkeit gegen Andersgläubige und wie man in jenen irden Zeiten Hurerei, leider auch Wahnsinn strafte; stille Predigten sind die Kirchenbücher von dem Verdegang der Gemeinde, zuletzt aber Lobpsalme von der Gnade des Herrn, der da hilft zu allen Zeiten!

Schuldirektor Leschner in Schwarzenberg.



Die Parochie Bernsbach.

Bernsbach, früher Bärnsbach geschrieben, liegt ungefähr in der Mitte zwischen Aue und Schwarzenberg, unterhalb des 727 Meter hoch gelegenen Spiegelwalds. Bei $\frac{3}{4}$ Stunde sich bergaufwärts ziehend, hat der Ort auch auf seinen niedrigsten Punkten, im Schwarzwasserthal, eine kalte und auf seinen höheren eine rauhe Lage. Von den höher gelegenen Teilen des Orts hat man eine Fern- und Rundschau von seltener Pracht.

Der Ort, welcher gegenwärtig gegen 2900 Einwohner zählt, weist in erster Linie eine hochentwickelte Blechindustrie auf, die zu den ältesten unsers Erzgebirges zählt. Neben dieser Hauptindustrie, die übrigens alle Zweige der Blechbranche umfaßt (Weiß- und Schwarzblechwaren, emaillierte Geschirre, Gebrauchsgegenstände und Luxusartikel), hat auch die Weißwarenindustrie (Herrenwäsche) im Orte immer größere Bedeutung gewonnen. Die Spizenklöppelei ist, weil wenig lohnend, nur noch vereinzelt zu finden. Auf der nach Bernsbach einbezirkten „Bretmühle“ ist eine Preßspanfabrik mit bedeutender Wasserkraft, und auf dem ebenfalls zum Orte gehörigen „Teufelsstein“ (ursprünglich Taufenstein), eine Papierfabrik.

Während ein aus dem 18. Jahrhundert stammendes Steuerkataster ausdrücklich besagt, daß der Feldbau in Bernsbach von jeher wegen der geringen Bodenbeschaffenheit schlecht gelohnt hat und daß darum von Begüterten und Häuslern Handel mit

Blech- und Eisenwaren getrieben worden, haben die letzten Jahrzehnte gezeigt, was bei fleißiger und rationeller Bewirtschaftung (vor allem auch Anwendung von künstl. Düngemitteln) dem hiesigen Boden abzurufen ist. Der Ackerbau nährt hierorts seinen Mann, und seit Jahren nimmt die Viehzucht durch Einführung der edlen, für die hiesige Gebirgsgegend besonders sich eignenden „Simmenthaler“ Rasse einen merklichen Aufschwung.

Hinsichtlich Bernsbachs ältester Geschichte dürfte das beim Pfarrarchiv befindliche älteste Kirchenbuch die sicherste, wenn nicht überhaupt die einzige sichere Quelle sein. Seine alle Gebiete streifenden Notizen reichen zurück in die Zeit, da Bernsbach noch kein eigenes Kirchenwesen hatte, sondern nach Weierfeld eingepfarrt war. Über die Entstehung Bernsbachs lesen wir dort, daß der Ort nicht gar alt sei und anfänglich aus etlichen wenigen Köhlerhütten bestanden habe, die „in die Weichte nach Weierfeld gehört haben“. „Als aber sich“, so heißt es weiter, „das Volk vermehret, hat ihnen der Abt zu Grünhain einen Richter verordnet und den Bähr (daher Bärnsbach) zum Gerichts-Insigel gegeben. Endlich sind Silber- und Schwefelzechen entdeckt worden, daher auch eine Schmelzhütte in Unterbärnsbach gestanden“. Da auch sehr bald im Orte „Handlung getrieben ward“, so wuchs derselbe zu Anfang des 17. Jahrhunderts auf „80 Feuerstätten“. Nach Beendigung des 30 jährigen Krieges wurde die Weier-